

Wer hat im Rat des Herrn gestanden?

Predigt zu Jeremia 23,16-29 (1. So. n. Trinitatis, 2.6.24)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

„sie haben Mose und die Propheten, die sollen sie hören.“ Dieser Satz aus der Schriftlesung klingt nach. Er richtet sich an den reichen Mann und seine Kinder. Als Anklage: Wenn sie auf Mose und die Propheten hören würden, dann wüssten sie, dass es im Leben um mehr geht als um Luxus und Genuss.

Dann wüssten sie, dass wir am Ende nicht gefragt werden, ob wir das schnellste Auto gefahren sind und die schönsten Klamotten getragen haben, sondern: Was hast du getan für diese meine geringsten Brüder und Schwestern?

„Sie haben Mose und die Propheten, die sollen sie hören!“ Nur: Manchmal ist es nicht so leicht: Auf welche Propheten sollen wir hören? Manche Botschaften klingen gut, aber sie sind verkehrt. Manche klingen angenehm, aber sie sagen nicht die Wahrheit. Manche sind besonders streng, aber sie liegen auch daneben.

In der Bibel wird an mehreren Stellen deutlich, dass es nicht so leicht ist, auf die richtigen Stimmen, die richtigen Botschaften zu hören. Manchmal wird ausdrücklich vor den falschen Stimmen gewarnt. Zum Beispiel im Predigttext heute morgen. Der steht in Jeremia 23. Ich lese die Verse 16 bis 19:

16 So spricht der HERR Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch, sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN.

17 Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen –, und allen, die im Starrsinn ihres Herzens wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen.

18 Aber wer hat im Rat des HERRN gestanden, dass er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat sein Wort vernommen und gehört?

19 Siehe, es wird ein Wetter des HERRN kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen.

20 Und des HERRN Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausspreche, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen.

21 Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie.

- 22 Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren.**
- 23 Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?**
- 24 Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der HERR.**
- 25 Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt.**
- 26 Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen**
- 27 und wollen, dass mein Volk meinen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt, so wie ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal?**
- 28 Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der HERR.**
- 29 Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?**

Liebe Gemeinde,

wer hat im Rat des Herrn gestanden? Was für ein besonderes Bild, wenn man sich das mal vor Augen führt: Propheten, die Zugang haben zu den Beratungen vor dem Thron Gottes. Männer und Frauen, die eingeweiht sind in Gottes Gedanken und Pläne. Sie hören zu und haben dann den Auftrag, Gottes Botschaft weiterzusagen.

Wer war dabei? War jemand von uns dabei? Wer könnte das mit Gewissheit sagen?

Bei manchen Predigern scheint die Sache klar – bei Männern mehr als bei Frauen. Sie reden mit einer solchen Überzeugung, als wären sie gerade eben noch im Thronrat Gottes gestanden.

Dabei sollte uns diese Frage zur Demut leiten: **Wer hat im Rat des Herrn gestanden?**

Ich nicht. Nicht so wie Jeremia. Nicht so wie Mose auf dem Berg Sinai.

Zu Jeremia hat Gott ganz unmittelbar gesprochen. Er wollte nie Prophet werden, aber Gott hat ihn überredet. So bezeugt es Jeremia selbst. Er hatte Gottes Stimme immer wieder gehört.

Anders als die Propheten, über er spricht. Die haben nicht im Rat des Herrn gestanden. Sie kennen Gottes Gedanken nicht. Aber sie tun so als ob.

Es sind „Schönwetter-Propheten“. Sie sagen, was die Menschen gerne hören wollen. Mit ihrer Botschaft machen sie sich beliebt. Da können sich die Menschen zufrieden zurücklehnen: Passt schon. Alles in Ordnung. Alles gut bei uns.

Aber es war nicht gut: Zur Zeit Jeremias war das Südreich Juda unmittelbar bedroht. Es stand kurz vor dem Untergang, der Zerstörung durch die Babylonier.

Die Frage war: Wem vertrauen wir? Vertrauen wir auf Gott? Oder auf unsere militärische Taktik?

Und auf welche Gebote hören wir? Auf das, was wir uns selbst zu-rechtlegen, oder auf Gottes Gebote?

Das war keine Zeit für Schönwetter-Prophetie. Jeremia hatte eine andere Aufgabe: Er musste zur Umkehr rufen. Buße predigen. Das ist anstrengender. Und unbequemer.

Und heute? Man könnte es sich nun leicht machen und sagen: Alles genau gleich. Überall Krisen, überall Gefahren. Und die Kirche ist viel zu lau, viel zu freundlich, viel zu unklar in ihrer Botschaft. Die Pfarrer müssten strenger predigen.

Nur: Nicht der hat recht, der besonders laut tadelt und droht. Natürlich gibt es das auch heute noch: Dass falsche Wege schöngeredet werden. Dass Sünde nicht beim Namen genannt wird. Aber es geht eben manchmal zu schnell, wenn Prediger meinen genau zu wissen, was Sünde ist. Oft genug kritisieren sie einfach das, was sie selbst nicht mögen oder gewohnt sind.

Es gibt nicht nur verkehrte Schönwetter-Prophetie. Es gibt verkehrte Untergangsprophetie. Mancher Prediger gefällt sich zu sehr im Gewand des Gerichtspropheten. Und oft schon wurden im Verlauf der Kirchengeschichte Menschen mit Drohbotschaften unter Druck gesetzt, um in Wirklichkeit eigene Ziele zu erreichen.

Predigttexte wie dieser sind dazu wunderbar geeignet. Und so mancher heißblütige Prediger wird sich heute morgen die Hände reiben nach dem Motto: Der Herr hat sie in meine Hand gegeben. Und er wird warnen vor den falschen Propheten, die sagen, dass alles gut wird. Und er wird davor warnen, dass die Kirche dem Zeitgeist verfallen ist und nicht mehr auf Gottes Wort hört.

Und man hört es und denkt: Bist du dir sicher, dass ausgerechnet du im Rat des Herrn gestanden hast?

Oder wie Gott zu Jona so schön sagt: Meinst du, dass du mit Recht zürnst?

Und auch das gibt es: Propheten, die sich an ihrer eigenen Botschaft berauschen. Die gar nicht genug von sich selbst hören oder lesen können. Weil sie ihre eigenen Gedanken so toll finden. Und die Wirkung, die sie auf andere haben. Oder die Einnahmen aus ihren Büchern, in denen

immer nur dasselbe steht: „Ist das euer Ernst?“ „Das Maß ist voll!“ „Nicht auf unsre Kosten!“

Es gibt nicht nur falsche Schönwetter-Propheten. Es gibt auch falsche Unheilspropheten. Und viele Menschen, die ihnen gerne zuhören. Weil sie auch lieber schimpfen als segnen. Und weil sie es wie Jona gar nicht schlimm fänden, wenn Gott mal wieder ein bisschen Feuer und Schwefel vom Himmel fallen lässt.

Was ist nun also der richtige Maßstab? Was hilft uns beim Unterscheiden? Auf welche Botschaften sollen wir hören? Auf die freundlichen oder die strengen? Oder mal dies und mal jenes?

Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?

Diese Frage ist seit Weihnachten beantwortet: Gott ist der Gott, der nahe ist. Sicher, es gibt Lebenssituationen, in denen Gott weit weg scheint. Leiderfahrungen, in denen wir uns fragen: Wo ist Gott jetzt?

Seit dem Kommen Jesu wissen wir: Er ist nahe. Und als Jesus sich an Himmelfahrt von seinen Jüngern verabschiedet hat, hat er ihnen versprochen: Ich bin bei euch alle Tage. Und er hat sie gesegnet mit der Gegenwart seines Geistes.

An der Botschaft von Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn können wir erkennen, was wir hören sollen. Jesus selbst ist das Wort Gottes, das uns gegeben ist: als Zuspruch und Anspruch, im Leben und im Sterben.

Jesu Tod am Kreuz stellt menschliches Machtstreben bloß. Es zeigt auf, zu was Menschen in der Lage sind: zu welcher Bosheit, zu welcher Ungerechtigkeit.

Wo wir das sehen und erkennen, sind klare Worte nötig. Worte, die ernsthaft und eindringlich zur Gerechtigkeit, zur Barmherzigkeit und zur Nächstenliebe rufen.

Aber niemals lieblos. Niemals zynisch. Niemals selbstgerecht. Wir stehen alle unter dem Urteil von Golgatha. Wir leben alle aus der Gnade, die vom Kreuz ausgeht.

Und durch die Auferstehung Jesu sind wir alle zu einer Hoffnung berufen, die nicht vergeht. Deshalb kann das, was wir hören und das was wir verkündigen, niemals ohne Hoffnung und niemals ohne den freimachenden Tonfall der Gnade sein.

Wer hat im Rat des Herrn gestanden? Jesus selbst hat dort gestanden. Aber er ist dort nicht geblieben. Er hat sich aufgemacht, damit wir leben. Und immer wieder neu das Wort hören, das uns Leben schenkt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.